



St. Martin.

Was ihr einem von meinen mindesten Brüdern werdet ge-
 than haben, das habt ihr mir gethan. *Matth. 25.*

Nebst der Lebensbeschreibung herausgegeben von Seb. Langer in Wien.

Der
 schen
 in Ung
 Xinger.
 der den
 che, u
 gehend
 mete
 der A
 des S
 wahre
 thätig
 thäre
 um G
 nichts
 fen,
 gab d
 Hand
 erschie
 mit di
 der m
 Kleid
 lige B
 groß
 tiers
 tief
 wole

L e b e n
d e s
h e i l i g e n B i s c h o f s
M a r t i n.

Der heilige Martin wurde im Jahr 316 in der römischen Stadt Sabaria in Pannonien geboren. Diese Stadt in Ungarn führt heutiges Tages den Nahmen Stein am Anger. In dem zehnten Jahr seines Alters nahm er wider den Willen seiner Aeltern seine Zuflucht zu der Kirche, und ließ sich in die Zahl der Catechumenen, oder angehenden Christen aufnehmen. Im fünfzehnten Jahre widmete er sich dem Soldatenstande, und diente anfangs bey der Armee des Kaisers Konstanz, und nachher bey jener des Kaisers Julian.

Et behielt auch als Krieger die Gottesfurcht eines wahren Christen, und eine vorzügliche Neigung und Wohlthätigkeit gegen die Armen. Als er einst vor der Kirchenthüre zu Amiens von Ambianus, einem nackten Bettler um Gottes Willen um ein Almosen angerebet wurde, und nichts bey sich hatte, als seine Kleidung und seine Waffen, zerschnitt er mit seinem Säbel seinen Mantel, und gab die Hälfte davon dem Bettler. Diese wohlthätige Handlung blieb nicht unbelohnt. In der folgenden Nacht erschien ihm Christus, umgeben von vielen Engeln, und mit diesem halben Mantel bekleidet, und sagte: »Martin, der nur noch ein Catechumenus ist, hat mich mit diesem Kleide angethan.«

Im achtzehnten Jahr seines Alters erhielt er die heilige Taufe, und verließ hierauf den Soldatenstand. Der große Ruf des heiligen Hilarius, welcher Bischof zu Poitiers in Frankreich war, zog ihn in diese Stadt. Hier ließ er zwey Meilen von Poitiers ein Kloster bauen, in welchem sich bald Männer aus verschiedenen Provinzen ein-

fanden, um Gott nach einer gemeinsamen Regel zu dienen. Der heilige Martin führte in diesem Kloster ein frommes Mönchsleben, und besuchte zugleich die umliegenden Gegenden, um dort das aufkeimende Christenthum immer mehr zu verbreiten und fester zu gründen. Dieser heilige Eifer und die vielen Wunder, die der heilige Martin wirkte, brachten den allgemeinen Wunsch der Einwohner der Stadt Tours zu wege, ihn als ihren Bischof zu besitzen. Allein es war so leicht nicht, ihn aus seiner Einsamkeit zu ziehen, und aus Furcht, daß er ihnen entwischen möchte, stellten sich einzelne Haufen von Einwohnern um das Kloster, und an entferntere Derter. Es gelang ihnen endlich doch, ihn nach Tours zu bringen, wo die Bischöfe, die Klerisey und das Volk einstimmig erklärten, daß niemand würdiger zu der Stelle eines Bischofs sey, als er. Seine Weihe erfolgte hierauf den 4ten July im Jahr 372.

Er verband zu Tours die bischöflichen Tugenden mit jenen des klösterlichen Lebens, welches er nie verließ. Er behielt immer dieselbe Demuth im Herzen, dieselbe Armuth in seinen Kleidern und in seinen Hausgeräthen. Am jenseitigen Ufer der Loire baute er das berühmte Kloster Marmouier, welches noch vorhanden ist, und für die älteste Abtey in Frankreich gehalten wird. Er besetzte es mit 24 Menschen, welche das strengste Einsiedlerleben führten, und wovon mehrere in der Folge als Bischöfe in verschiedene Städte geschickt wurden.

Der heilige Martin kann als der Apostel von Frankreich angesehen werden. Er bekehrte die Heiden zum christlichen Glauben, zerstörte die Gözentempel, und errichtete dafür Kirchen an den Dertern, wo vorher den Götzen geopfert wurde. Das, was er predigte, bestätigte er durch seinen frommen Lebenswandel, und durch die Wunder, die er wirkte. Sein Bekehrungseifer drang bis nach Burgund. Nichts konnte ihn zurückhalten, keine Beschwerlichkeiten der Reisen, keine Verfolgungen der Feinde der Wahrheit, keine Widersetzlichkeiten falscher Christen.

Als er sich einst in seinem Flecken befand, der ganz von Heiden angefüllt war, unternahm er hier, so wie überall das Bekehrungswerk. Nachdem er sie lange Zeit ermahnt hatte, ihren Aberglauben zu verlassen, und sich zu

dem wahren Gott zu wenden, sagte er, sie sollten einen Baum, den sie für heilig hielten, niederhauen. Hierauf antworteten die Heiden: »Wir wollen den Baum umbauen, wenn du dich darunter stellen willst.« Der heilige Martin ging diese Bedingniß ein. Man haute den Baum so ab, daß er sich gegen den heiligen Mann neigte. Die Heiden glaubten schon seinen Untergang zu sehen, aber er machte das Zeichen des heiligen Kreuzes, der Baumkehrte sich plötzlich um, und fiel auf die Seite der Heiden, welche kaum Zeit fanden, sich durch eine schnelle Flucht zu retten. So wußte Gott durch dieses Wunder die hartherzigen Heiden zu erweichen, daß sie allogleich die heilige Laufe verlangten.

Oft wendete er sich an die Fürsten, um Gnade für die Schuldigen, Erlösung der Gefangenen, Zurückrufung der Verwiesenen, und Erleichterung des Schicksals, der Unterdrückten zu bitten. Aus dieser Ursache verfügte er sich um das Jahr 383 nach Trier zu dem Gegenkaiser Maximus, welcher sich gegen den Kaiser Gratian empört, und Frankreich, Spanien und England in Besitz genommen hatte. Er verlangte diese Gnaden mit der Würde eines Bischofs, das heißt, ohne ihm zu schmeicheln und ohne sich zu erniedrigen. Er zeigte diesem Fürsten, daß er für sein eigenes Beste redete, wenn er sich der Sache der Wittwen, Waisen, Gefangenen und Bedrängten annähme, daß es der größte Ruhm sey, den Unglücklichen Gutes zu thun, und daß man denjenigen danken müsse, welche uns die Gegenstände zur Ausübung der Wohlthätigkeit zeigen.

Der Kaiser Maximus war weit entfernt, sich über die Kühnheit des heiligen Martins aufzuhalten, vielmehr vermehrte sich noch seine Achtung gegen ihn, und er lud ihn öfters zu seiner Tafel ein. Der heilige Martin schlug diese Ehre anfangs aus, aber endlich gab er doch den Witten des Kaisers nach. Dieser empfand darüber so viel Freude, daß er an dem Tag, als der heilige Mann versprochen hatte, bey ihm zu speisen, die ansehnlichsten Personen seines Hofes einlud. Der heilige Martin mußte sich zu der Rechten des Kaisers setzen, und ein Mönch, der ihn begleitete, wurde zwischen dem Bruder und Oheim des Kaisers gesetzt. Als man zu trinken gab, reichte der aufwachtende Höfling, den Becher dem Kaiser; dieser gab

ihn dem heiligen Martin, um ihn aus seiner eigenen Hand zurück zu erhalten, aber dieser reichte ihn dem besagten Mönche. Diese Handlung wurde von dem Kaiser und von allen Anwesenden bewundert.

Was der heilige Martin in Frankreich für den christlichen Glauben that, war so groß und wichtig, daß der heilige Sulpizius sich nicht fürchtete zu behaupten, Frankreich sey durch den Besitz des heiligen Martins von Gott so sehr begnadigt worden, als Griechenland, welches der heilige Paulus selbst unterrichtet hatte.

Zu Cande, einem Flecken seines Kirchsprengels, überfiel ihn ein heftiges Fieber. Er bath Gott, daß er ihn aus diesem Kerker befreyen möchte. Als dieses seine Schüler hörten, sagten sie: »Water! warum willst du uns Armselige verlassen? « Hierauf bethete der heilige Mann: »Herr, wenn ich deinem Volke noch nöthig bin, so will ich mich nicht der Arbeit entziehen.« Als sie ihn in der heftigen Krankheit aufgerichtet bethen sahen, bathen sie ihn sich zu schonen; er aber antwortete: »Laßt mich vielmehr den Himmel, als die Erde ansehen, damit mein Geist, der mich verlassen will, seinen Weg zu Gott finde.« Mit diesen Worten gab er seinen Geist auf, im Jahr 400 und im 84sten seines Alters.

Die katholische Kirche feyert sein Fest den 11. Novembe r.

Hand
sagen
nd von

Christ-
us der
Frank-
Gott
s der

über-
aus
hüler
Kam-
Lann:
will
der
e ihn
mehr
Heiß,
nde. 4
400

No-

==

b.